

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 12

Artikel: Das Herlein
Autor: Hebel, J.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vater und Mutter, Gefreunde und Bekannte waren schon lange tot, kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an den Platz und erkannte ihren Bräutigam; und mehr mit freudigem Entzücken, als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüts erholt hatte, „es ist mein Verlobter“, sagte sie endlich, „um den ich fünfzig Jahre lang getrauert hatte, und den mich Gott noch einmal sehen läßt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er auf die Grube gegangen und nimmer gekommen.“ Da wurden die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Tränen ergriffen, als sie sahen die ehemalige Braut jetzt in der Gestalt des hingeworfenen, kraftlosen Alters und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne, und wie in ihrer

Brust nach fünfzig Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln, oder die Augen zum Wiedererkennen; und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stüblein tragen ließ, als die Einzige, die ihm gehöre und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerüstet sei auf dem Kirchhofe. Den andern Tag, als das Grab gerüstet war auf dem Kirchhof, und ihn die Bergleute holten, legte sie ihm das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen um, und begleitete ihn in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre. Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte, sagte sie: „Schlase nun wohl, noch einen Tag oder zehn im kühlen Hochzeitbett, und laß dir die Zeit nicht lang werden. Ich habe nur noch ein wenig zu tun und komme bald, und bald wird's wieder Tag. — Was die Erde einmal wieder gegeben hat, wird sie zum zweitenmal auch nicht behalten,“ sagte sie, als sie fortging und noch einmal umschaute.

Das Herlein.

Und woni uffem Schnid-Stuehl sitz,
für Bassellang, und Diechtspöb schnitz,
se chunnt e Herli wohlgemuet
und frog no frey: „Haut 's Messer guet?“

Und seit mer frey no guete Tag!
Und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Groöze Dank!“
se wird mer 's Herz uf eimol chrank.

Und uf und furt enanderno,
und woni lueg, isch's nümme do,
und woni rüef: „Du Herli, he!“
se git's mer scho kei Antwort meh.

Und sider schmeckt mer 's Esse nit;
stell ume, was de hesch und wiff,
und wenn en anders schlofe cha,
se hörli alli Stunde schla.

Und was i schaff, das grothet nit,
und alli Schrift und alli Triff,
se chunnt mer ebe das Herli für,
und was i schweß, isch hinterfür.

's isch wohr, es het es Gschickli gha,
's verluegli st en Engel dra;
und 's seit mit so 'me freye Muet,
so lieb und süß: „Haut 's Messer guet?“

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellenmols und nümmemeh;
dört isch's am Hag und Hurst verben
und wilters über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
wer zeigt mer finer Mueller Sus?
I lauf no, was i laufe cha,
mer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i suech und frog vo Sus zu Sus,
und würd mer nit mi Herli chund,
se würdi ebe nümme gfund.